

Predigt zum 8. Sonntag nach Trinitatis

Pfarrer Dr. Jochen Kramm

Predigttext Joh 9,1-7

91 Und Jesus ging vorüber und sah einen Menschen, der blind geboren war.

2 Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Rabbi, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist?

3 Jesus antwortete: Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm.

4 Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.

5 Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt.

6 Als er das gesagt hatte, spuckte er auf die Erde, machte daraus einen Brei und strich den Brei auf die Augen des Blinden

7 und sprach zu ihm: Geh zu dem Teich Siloah – das heißt übersetzt: gesandt – und wasche dich! Da ging er hin und wusch sich und kam sehend wieder.

Liebe Gemeinde,

in diesen Tagen wird viel über Sehenswürdigkeiten gesprochen. Es ist Reisezeit. Die Menschen sind unterwegs, weil sie endlich etwas anderes sehen wollen als ihren Alltag und die gewohnte Umgebung. Wir erzählen einander, was wir an Neuem und Erstaunlichem gesehen haben. Wir hoffen, dass wir eine der großen Sehenswürdigkeiten einmal selbst mit eigene Augen sehen können. Vielleicht haben Sie ihre Reise noch vor sich. Danach wollen Sie erzählen. Die widrigen Umstände in diesem Jahr können die Menschen nicht wirklich abschrecken, so scheint es. Wir gehen immer noch auf Reisen, obwohl das Risiko einer Erkrankung uns dort erwartet. Die Deutschen bleiben Rekordreisende. Sie verteidigen die Freiheit zu reisen als ihre persönliche Freiheit. Die Sehnsucht, etwas anders zu sehen, ist zu groß. Das Neue zu sehen, das unseren Horizont erweitert und unsere Gefühle wieder hebt, das hoffen wir zu erleben. Wir sind gerne unterwegs. Das steht uns doch zu, oder? Jesus ist übrigens auch unterwegs. Er reist durch sein Heimatland. Er geht vorüber. Dann sieht er eine Sehenswürdigkeit.

Einer, der nichts sehen kann, ist eigentlich keine Sehenswürdigkeit. Der Blinde ist gewohnt, dass die Menschen an ihm vorübergehen, ihn nicht beachten.

Vorübergehen und nicht beachten, das ist unsere alltägliche Überlebensstrategie. Ausblenden, was mich nichts angeht und was mich nicht interessiert. Besonders Menschen gegenüber wenden wir diese Strategie an. So werden wir mit den traurigen Lebensschicksalen fertig, die an den Straßenrändern sitzen. Wen ich nicht sehe, mit dessen Problemen brauche ich mich dann auch nicht auseinanderzusetzen. Machen wir es einmal wie Jesus. Bleiben wir einen Moment

stehen und lassen uns auf einen blinden Menschen ein.

Heute können wir einen blinden Menschen kennenlernen, den Pfarrer Abbas Schah-Mohammedi: Er ist jetzt 82 Jahre alt und lebt in Berlin. Er berichtet über sich:

Bevor ich mich der Beratung Blinder, Sehbehinderter und deren Angehöriger widmete, war ich 30 Jahre evangelischer Blindenpfarrer in Berlin.

Ich habe erlebt, wie viele unter ihrer Sehbehinderung gelitten haben, verzweifelt waren oder von Suizidgedanken gequält wurden. Niemand braucht aber unglücklich zu sein, wenn ihm geholfen wird, noch einen anderen Sinn in seinem Leben zu entdecken.

Das Leben bietet mehr als nur die Welt der Sehenden.

Als ich 1317 nach persischer Zeitrechnung in Iran zur Welt kam, zählte man in Deutschland bereits das Jahr 1938.

Im Alter von 8 Jahren erblindete ich durch eine Kinderkrankheit. Meine Schulausbildung erhielt ich weitgehend in der von dem Deutschen Ernst Jakob Christoffel gegründeten Blindenschule in Isfahan.

Von Hause aus Moslem, habe ich bei Christoffel glauben gelernt. Ich wurde sein letzter Täufling.

Missionar Christoffel hat mich das Sehen gelehrt.

Auf die Frage, wie viele Augen hast du, sagte ich, keine.

Da nahm er meine Hände und zählte meine Finger ...

So viele Augen hast du.

An jedem Finger habe ich ein Auge,

nur an einem zwei, meinem Lesefinger.“ Soweit der Bericht von Pfarrer Schah-Mohammedi.

Jesus tat damals ein Wunder der Rettung. Er heilte einen Blinden. Doch das eigentliche Wunder liegt darin, dass er andere Menschen damit inspiriert hat. Menschen machen es zu ihrer Lebensaufgabe, Blinden zu helfen. Der Augenarzt mit seinen Operationsmöglichkeiten und Ernst Christoffel mit seiner Blindenschule und der Blindenpfarrer Schah-Mohammedi stehen in der Nachfolge Jesu. Sie bringen Rettung, bis heute. Wer durch eine Staroperation wieder sehen kann, der ist dankbar für die moderne Medizin. Manchmal können Menschen wieder sehen, oft genug aber brauchen sie Anstoß, wieder neuen Lebensmut zu schöpfen. Die Christoffel Blindenmission hat ihren Sitz nicht weit von uns in Bensheim. Sie widmet sich beiden Aufgaben. Menschen wird medizinisch geholfen und sie erhalten Hilfe zum Leben. Wir haben Menschen in unserer Nachbarschaft, die stehen bleiben.

Wenn einer keine Rettung erfährt, ist er dann selbst schuld? Wir wissen von genug Menschen, die keine Rettung erlebt haben oder derzeit keine erleben. Haben sie das sich selbst zuzuschreiben? So fragen auch die Jünger den Lehrer Jesus. Immer gehen wir mit unserem Blick zurück. Unsere Lieblingsfrage lautet: Wer ist schuld? Um das Elend der Gegenwart zu erklären, wollen wir wissen, wer es herbeigeführt

hat. Selbst jetzt in dieser Krise geht so viel Energie in den Versuch zu klären, wer sie denn verursacht hat. Jesu Antwort ist klar: Da gibt es keine Schuld. Schaut nicht nach hinten. Jesus entlarvt die scheinbar fromme Frage. „Wer ist schuld“ als Flucht aus der Gegenwart. Wer so fragt, will eher tatenlos bleiben. Wer so fragt sorgt dafür, dass es bleibt, wie es ist. Jesus will keinen Blick in eine dunkle Kindheit tun. Er legt uns nicht durch das Vergangene fest.

Schaut nach vorne, hält Jesus dagegen. Unsere Aufgabe ist es, diese Gegenwart lebenswert zu machen. Ihr wollt Gott entdecken? Dann bringt Licht in diese Welt. Schaut nach vorne, nicht nach hinten. Wer darauf vertrauen kann, dass Jesus Rettung bringt, wird zu einem Teil von Gottes Werk in dieser Welt. Wir sind nicht auf unsere Vergangenheit festgelegt. Wir können etwas anders machen – das ist unsere von Gott geschenkte Freiheit. Wir können uns mit hineinnehmen lassen in das Werk, das Gott an dieser Welt tut. So schenkt er uns Freiheit. In der Welt etwas gestalten zu können ist die Form von Freiheit, die wir bekommen. Dadurch bringen wir Licht in die Welt. Eine Frau erklärt ihre Motivation in der Gemeinde mitzuarbeiten so: ich kann an dem Ort, an dem ich lebe, mitgestalten. Das ist lebendig.

Die Bibel erzählt immer wieder davon, dass wir Menschen blind sind für Gottes Gegenwart in unserer Welt. Abbas Schah-Mohammedi hat seine eigene Interpretation für die Blindheit von uns Menschen. Wir sind davon überzeugt, dass wir einen Anspruch auf das Leben und einen Anspruch im Leben haben. Wir machen aus einem Geschenk eine Leistung, die uns zusteht. Wir sind blind dafür, auf welchem Fundament unser Leben steht.

Ein Blinder sieht mehr als die Sehenden. Der Blinde in der Geschichte vertraut darauf, dass Jesus retten kann. Er tut, was Jesus ihm aufträgt. Er ahnt, dass mehr dahintersteckt. Hören wir wieder Abbas Schah Mohammedi:

*In meiner Bibel stehen 8,5 Millionen Punkte.
Wenn meine Finger über die Punkte gleiten,
Punkt an Punkt,
Buchstabe an Buchstabe,
Wort an Wort fügen,
bis ein Sinn sich mir erschließt,
dann danke ich Gott für meine Finger.
Ich lese und in mir wird es hell.*

Blindheit formt, aber macht nicht unglücklich, wenn man lernt sie als ein Teil von uns zu akzeptieren. Wir müssen nicht alles haben, um glücklich zu sein. Manchmal hilft auch die Einsicht weiter: Ich habe keinen Anspruch auf das Leben.

Die Bibel erzählt davon, dass wir darauf angewiesen sind, dass Jesus uns die Augen öffnet. Das, was unser Leben anders macht, liegt oft genug direkt neben uns. Wir haben es nur noch nicht gesehen. Uns sind die Augen noch nicht aufgegangen. Es ist ziemlich sicher, dass etwas Sehenswertes genau neben uns passiert. Wir brauchen eine Inspiration, einen Menschen, einen Christusgedanken, der uns den

Blick dafür weitet.

Der Blinde ist nicht gereist, er ist geblieben. Er hat dabei sein Augenlicht gefunden. Manchmal ist es besser zu Hause zu bleiben und etwas zu finden, was wir sonst verpasst hätten. Gott macht keinen Urlaub. Sollten Sie in diesem Jahr zu Hause bleiben und dabei etwas Geld gespart haben, dann wissen Sie jetzt, wo es gut angelegt ist.

Kanzelsegen:

Der Friede Gottes, welcher höher ist als all unsere Vernunft,
bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus unseren Herren. AMEN.